

Predigt am 28. August 2022 auf Borkum
2. Samuel 12, 1-10.13-15a - Du bist der Mann!

*Lesungen: Psalm 113, Lukas 18,9-14 - Lieder: Eg 503 - Mien Gott, du kennst
mien Hart (Amazing Grace) - Eg 347 - Und ein neuer Morgen
Versöhnungslitanei von Coventry*

Liebe Gemeinde,

1

im Alten Testament hören wir
die Geschichten von David:

Dem Hirtenjungen, der den aussichtslosen Kampf
gegen den Riesen Goliath gewinnt und später zum
König werden wird, der Vater Salomos,
ein mächtiger Mann und ein großer König.

*„weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war
...“* steht in der Geburtsgeschichte Jesu, wie Lukas
sie erzählt - und so hören wir die Geschichten
Davids auch mit Blick auf ihn (Jesus).

Viele Menschen sind um David herum - der ganze
Hofstaat, Ratgeber, Beamte, seine Frauen, seine
Familie ...

Aber es gibt einen Mann,
mit dem sein Leben in besonderer Weise
verbunden ist, - und das ist Nathan,

der Prophet Gottes. In der Geschichte um den Bau des Tempels, in den Verheißungen des messianischen Königreiches, das mit David beginnt, spielt er eine ganz wichtige Rolle.

Er ist nicht irgendjemand – er ist vielleicht die Vertrauensperson Davids, nicht nur Ratgeber, sondern auch väterlicher Freund und Seelsorger. Ein bisschen in den Hintergrund gerückt, aber immer da – und für David ganz wichtig.

2



An diesem Morgen treffen wir ihn
auf dem Weg zum König,
und als die beiden allein sind,
da erzählt er ihm eine Geschichte.

Es war einmal ...

*Es waren zwei Männer in einer Stadt,
der eine war reich, und der andere war arm.
Der Reiche besaß Schafe und Rinder
in großer Zahl, der Arme aber besaß nichts
außer einem einzigen kleinen Lamm,
das er gekauft hatte, und er zog es auf,
und zusammen mit seinen Kindern wurde es*

*bei ihm groß. Es aß von seinem Bissen,
trank aus seinem Becher und schlief an
seiner Brust, und es war für ihn wie eine Tochter.*

*Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann,
und diesen reute es, eines von seinen eigenen
Schafen oder Rindern zu nehmen,
um es für den Reisenden zuzubereiten,
der zu ihm gekommen war.*

*Und so nahm er das Lamm des armen Mannes
und bereitete es für den Mann zu,
der zu ihm gekommen war.*

Eine Geschichte,
könnte der Zuhörer sagen.
Interessant. Spannend.
*Aber was
soll mir das sagen?*

Nur eine Geschichte.
Rührend – aber so ist nun mal das Leben,
so geschieht es hundertmal,
tausendmal in meinem Reich ...

David sagt das nicht.

Er ist empört über das Verhalten
des reichen Mannes, der das Lamm nimmt,
schlachtet und zubereitet für seinen Gast.
Einfach, weil seine eigenen Tiere
ihm zu schade sind. Weil es ihm in den Sinn
kommt. Einfach, weil er es kann.

David hat Mitleid mit dem armen Mann
in seiner Liebe zu diesem einen Lamm,
seinem einzigen, das er zusammen
mit seinen Kindern aufzieht.
Es isst von seinem Teller und trinkt aus
seinem Becher, ja es ist für ihn wie ein Kind.
Es ist sein einziges, es ist so kostbar für ihn –
und dann wird es ihm einfach genommen ...

Was für eine Ungerechtigkeit!

*So wahr der Herr lebt, sagt David:
Der Mann, der das getan hat, ist ein Kind des Todes!
Und das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er
das getan hat und weil er kein Mitleid hatte.*



*Da sagt Nathan zu David:
Du bist der Mann!*

Und ich stelle mir vor,
wie still es mit einem Mal ist.

*Du bist der Mann!
Und Gott lässt dir sagen:
Ich habe dich zum König gesalbt.
Ich habe dich vor Saul gerettet.
Ich habe dich zum Nachfolger gemacht,
dir Israel und Juda gegeben.
Ich würde dir noch viel mehr geben, ...*

Aber:

Ist es denn nie genug?
Was willst du noch?
Warum?

*Warum hast du das Wort des Herrn verachtet
und getan, was ihm missfällt?*

*Urija, den Hetiter,
hast du mit dem Schwert erschlagen,
und seine Frau hast du dir zur Frau genommen,*

*und ihn selbst hast du durch das Schwert
der Ammoniter umgebracht.*

*So soll nun das Schwert nie von deinem Haus
weichen, weil du mich verachtet
und die Frau Urijas,
des Hetiters,
genommen hast,
damit sie deine Frau werde.*



Du bist der Mann!
Warum hattest *Du* kein Mit-Leid?
Wohin bist Du unterwegs?



Worauf Nathan da anspielt,
das wird im vorangehenden Kapitel erzählt:

Es wird erzählt, wie David,
auf dem Höhepunkt seiner Karriere,
in der Stadt Jerusalem zurückbleibt,
als Joab und die Soldaten
in den Kampf ziehen.

Er steht auf seiner Dachterrasse, lässt den Blick
über die Dächer von Jerusalem schweifen.
schließt die Augen, genießt die Wärme
der letzten Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht.
Und da sieht er sie, eine Frau,
die ein Bad nimmt, nicht wissend,
dass sie beobachtet wird.
Sie ist wunderschön!
David kann die Augen nicht von ihr lassen,
- und er will sie haben.

Dass sie die Frau eines anderen ist – egal!
Er ist der König.

Wer will ihn hindern?



*Ist das nicht Batseba,
die Frau Urias, des Hetiters?*
fragt David. Und er lässt sie holen,
schläft mit ihr, sie wird schwanger -

Und um das zu vertuschen,
verstrickt sich David in immer mehr Lügen
und weitere Untaten, die schließlich

mit dem Mord an Batsebas
Ehemann enden.

Zuerst lässt David ihn holen,
beschenkt, bewirtet ihn, macht ihn betrunken.
Und schickt ihn zu seiner Frau.
Dann, so denkt er, wird es aussehen,
als sei ihr Kind von ihm und niemand wird
merken, was ich getan habe.

Uria aber will keine Sonderbehandlung
gegenüber seinen Mitsoldaten;
Er geht nicht nach Hause zu seiner Frau.

Und David ersinnt die nächste Untat:
Durch Uria selbst lässt er seinem Feldherrn Joab
einen Brief überbringen,
in dem steht:

Wenn Ihr in den Krieg zieht,
dann stellt Uria vorne hin, wo der Kampf am
härtesten ist, und zieht euch hinter ihm zurück,
dass er erschlagen werde und sterbe.

Und so geschieht es.
Uria stirbt, an vorderster Front.
Und nach Batsebas Trauerzeit um ihren Mann

lässt David sie zu sich holen und macht sie zu seiner Frau.

Du bist der Mann!

Wohin bist du unterwegs, David?

Schweigen, lügen, vertuschen, intrigieren, Mord.
Eine Untat zieht die andere nach sich,
es gibt keine Grenzen für den König
in seiner Macht, so scheint es.

*Aber dem Herrn missfiel die Tat,
die David getan hatte.*

Und das Unrecht,
das Bathseba und Uria geschieht:
Gott nimmt es persönlich.

Damit, so sagt er,
verachtest Du auch mich.

Er schickt Nathan zu David.
Der erzählt ihm eine Geschichte:
Es waren zwei Männer in einer Stadt...
Und David empört, berührt, wütend -
fällt sein Urteil.

Wer so etwas tut, der hat den Tod verdient –
seine Opfer vielfache Genugtuung.

Du bist der Mann!

Nathan ist ein guter Freund –
und ein großer Seelsorger.
Ohne Umschweife, ohne Wenn und Aber
konfrontiert er David mit dem, was er getan hat,
öffnet ihm die Augen für den Weg
der Willkür und Gewalt,
auf den er sich begeben hat.

Und ich wünschte mir und uns die Gabe,
einem anderen und auch uns selbst
die Wahrheit so zu sagen,
wie Nathan es tut.



*Man sollte die Wahrheit dem anderen
wie einen Mantel hinhalten, dass er
hineinschlüpfen kann - nicht wie ein
nasses Tuch um den Kopf schlagen,
hat der Dichter Max Frisch gesagt.*

Das, was Nathan tut,
das ist irgendwo dazwischen.

Denn ein bequemer Mantel ist das ja nicht,
die Wahrheit, mit der er David konfrontiert.
Sie ist hart – es ist schlimm, was er getan hat.

Und doch eröffnet er gerade so,
wie er es tut, dem Freund, dem König
einen Weg, sich dieser Wahrheit zu stellen –
seinem Versagen, seiner Schuld in die Augen
zu sehen, sich zu ihr zu bekennen;
und zu ändern.

Denn jetzt ist Schluss mit Ausflüchten.
Kein «*Was?*», «*Wer, ich?*»,
«*Was habe ich denn getan?*»,
«*Ich bin doch unschuldig!*».

David sagt:
Ich habe gegen den Herrn gesündigt.

Ja, in einem Bußpsalm, der David
zugeschrieben wird, heißt es:

*Oh Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte.
Und tilge meine Sünden nach deiner großen*

Barmherzigkeit. Wasche mich rein von meinem Unrecht und reinige mich von meiner Sünde. Ein gebrochenes, zerschlagenes Herz wirst Du nicht verachten, Gott.



Darin liegt Davids Größe:
Nicht in der Größe seines Reiches,
sondern in diesem einen Moment,
in dem er die Wahrheit, die Nathan ihm sagt,
annimmt, und darauf nicht mit neuer Gewalt
reagiert - sondern mit Reue.

*Ich war's. Ich habe das getan.
Großes Unrecht.
Gesündigt gegen den Herrn.*



Und so ist die Parabel Nathans
kein Trick, kein cleverer Schachzug,
für den wir Gott bewundern sollen,
sondern eher eine Einladung
zum ehrlichen Blick auf sich selbst.

Auch für uns.

Wie schwierig ist das:
Zu sagen: *Ja, ich war's*.
Wie schwierig ist das,
uns nicht in Erklärungen und Ausflüchte
zu flüchten – Entschuldigungen zu finden,
von denen wir tief im Innersten doch oft merken:
das trägt alles nicht.

Wenn ich Unrecht getan habe,
wenn ich einem anderen Leid zugefügt habe,
meine eigene Grenzen nicht mehr kannte:
Dann lässt sich das nicht einfach so
beiseite wischen und verdrängen.
Dann bleibt es doch ein Teil von mir und ich
muss einen Weg finden, damit zu leben.

Und der erste Schritt ist doch
diese Ehrlichkeit, zu der Nathan David
mit seiner Geschichte zwingt,
ich würde lieber sagen:
Die er ihm ermöglicht.

Das Eingeständnis,
dass wir nicht so sind,
wie wir sein wollen -
und doch leben.

Auch wenn wir das, was war,
vielleicht nicht mehr ändern können:
Wir können uns ändern –
und mit Gottes Hilfe einen Weg finden,
zurück ins Leben.



Das jedenfalls ist die Antwort Nathans
auf Davids Eingeständnis:
*So sieht der Herr über deine Sünde hinweg: Du
musst nicht sterben!*

Es hat Konsequenzen, was Du getan hast.

Das Schwert, so sagt es Nathan in einem
starken Bild, *wird nie von Deinem Haus weichen.*

Das Unrecht ist nicht einfach vergessen!
Dass Gott David vergibt, dass er seinen Weg
weiter mit ihm geht, ihn liebt und versteht,
das heißt nicht: Schwamm drüber,
wir reden einfach nicht mehr drüber.
Es ist nie geschehen ...

Doch: Es *ist* geschehen -
Und es wäre unbarmherzig, das zu leugnen,
unbarmherzig gegenüber den Opfern.

David wird leben müssen mit der Gewalt,
die er anderen angetan hat: Aber sie
wird sein Leben nicht bestimmen.

Und die Reue, der Moment,
in dem er wieder Mitgefühl spüren,
Unrecht als Unrecht erkennen konnte,
und sich selbst für einen Moment
durch die Augen Gottes sieht,
macht ihn zu einem besseren König.

Lasst uns das mitnehmen
in unser Leben – in die Welt,
die wir miteinander teilen!



Als Ermutigung zum ehrlichen Blick,
auch auf uns selbst. Als Einladung, der Wahrheit
mehr zu vertrauen, uns ihr zu stellen.

Und ganz zum Schluss auch dieser Frage,
die Gott Nathan durch David stellt
und die ich vielleicht zu schnell
übergangen habe:

*Ist es denn nie genug?
Was wollt Ihr denn noch?
Warum?*

Ihr habt so viel, Ihr seid so reich -
Ihr habt so viel und andere haben so wenig.
Macht Eure Augen auf dafür,
wo ihr ihnen das wenige, das sie haben
auch noch nehmt, vielleicht gedankenlos,
vielleicht, ohne dass ihr es wollt ...

Ihr müsst nicht immer mehr
und immer weiter und immer größer ...
Nur, weil ihr es könnt.

Ihr habt so viel!
Es ist genug.

Amen

Eg 347, Ach bleib mit Deiner Gnade

© Margrit Tuente, Borkum. Anregungen für diese Predigt verdanke
ich Verena Salvisberg, CH Merlingen und Nico ter Linden, Es wird
erzählt. Band 3, Von Königen und Propheten..